

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

30.9.1854 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967833)

W e r k h a f t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— Sonnabend, den 30. September. —

N^o 39.

Tagesgeschichte.

Die mit fast wunderbarer Schnelle nach Wien gelangte Nachricht von der so glücklich erfolgten Landung der Allirten bei Eupatoria hat sich bestätigt. Am 8. Sept., als die große Armada bei Silan Adasi (den Schlangensinseln) eingetroffen war, theilte sie sich in vier Hauptgeschwader und sandte eins nach Odessa, eins nach dem Golf von Perekop und eins nach Anapa und der Straße von Kerisch. Letzteres wird commandirt vom Admiral Lyons, der auch Landungstruppen nachgeschickt erhielt. Es scheint somit, als solle der Feldzug mit 4 großen Schlägen geendet werden, welche den Russen die Krimm zu entreißen und zugleich ihre Macht in Asien lahmslegen bezwecken. Das größte nach Sebastopol bestimmte Geschwader wurde aber durch ungünstigen Wind bei der Schlangensinsel zurückgehalten und ging erst am 13. nach Eupatoria, wo südlich von dieser Stadt bei dem Cap Baba schon am 14. Morgens 5 Uhr die drei Fahnen der Allirten am Strande aufgefplant wurden und die Landung begann: Ein franz. Infanteriebataillon zuerst, ihm folgte ein engl. Streifschützenbataillon, dann die Zaven und Türken. So kamen gegen 60,000 Mann theils mittelst Flachboote, theils auf Dampfern an's Land und es ging alles so präcis und rasch, daß bereits um 9 Uhr der vierte Theil gelandet war. Die Sappeurs von Infanterie und bulgarischen Arbeitern räumten die von den Russen gelegten Hindernisse: Berhaue, Erdwälle u. s. w. weg und ebneten die Straßen. Schon um Mittag marschirten die Avantgarden in 2 Richtungen auf Sebastopol. Bei Eupatoria am Strande ist 10 bis 11 Fuß Wasser, das ganze Land umher eine unabsehbare ebene Steppe. Ein großer See hart an der Stadt schützte die Ausseifung. Kein Russe ließ sich sehen oder leistete Widerstand. Fürst Mentchikoff hat zwar in der Krimm einen Landsturm organisiert, aber der wird schwerlich helfen; im Gegentheil kamen die Bewohner den Gelandeten freundlich entgegen und leisteten ihnen allen möglichen Vorschub. Am 20. Sept. dachten die Allirten vor Sebastopol zu sein, werden jedoch auf dem Wege dahin wohl erst mit den Russen zusammenstoßen, da letztere angeblich bei Simferopol sich aufgestellt haben. — Nach dem „Moniteur“ hat eine zweite Landung stattgefunden und zwar bei dem sogenannten alten Fort, 7 Stunden nördlich von Sebastopol. Wie bei Eupatoria, haben sich auch

hier die Landesbewohner freundlich gezeigt und den Ausgeschiffen Lebensmittel zugeführt. — Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden, daß Fürst Mentchikoff von Sebastopol mit Truppen bis Burluk am Almafluß vorgerückt ist. Beide Theile, die Allirten und die Russen, erwarten Verstärkung.

Die Russen haben die Moldau jetzt auch fast ganz geräumt; sie passirten bereits den Pruth, verübten leider aber vorher noch viele Gewaltthatigkeiten: plünderten Jbraila, zwangen einen Ortsrichter, weil er ihnen unbezahlte Rechnungen nicht quittiren wollte, mitzugehen und als Vorläufer der Cavallerie zu dienen; den moldauischen Kapitän Filipesko verhafteten sie, weil er sich weigerte, in russische Dienste zu treten, und seinem Vaterlande den Eid der Treue nicht brechen wollte. Dies ward nach Petersburg berichtet und dort dem unglücklichen Filipesko das Urtheil gesprochen: 4 Jahre nach Sibirien und nach Ablauf derselben Einreihung in die Armee des Kaukasus. — Die Verheerungen, welche die Russen anrichteten, werden noch lange nach ihrem Abzuge fühlbar sein.

Schamyl's Siege zwingen die Russen, 40,000 Mann unter General Peroffsky nach dem Kaukasus rücken zu lassen. — Prinz Napoleon schickte an Schamyl 12,000 Gewehre.

Auch der Sultan von Marokko hat der Türkei 30 Millionen Piafter jährlichen Kriegsbeitrag und 12,000 Mann angeboten; er sandte zur Bekräftigung seines Anerbietens sogleich 9 Millionen Piafter. — Der Bei von Tunis läßt Kanonen gegen Rußland gießen.

Die türkische Regierung beschäftigt sich ernstlich mit Ausführung der Maaßregeln zur staatsbürgerlichen Gleichstellung der Christen.

Griechenland. Raub und Mord schreckt die Ordnung liebenden Bewohner. In dem Dorfe Katanitisa auf der Insel Cubda haben Raubmörder einem engl. Gutsbesitzer Namens Leevs, Better von Cobden, in der Nacht erst die Ankaufspapiere seines Guts abgenöthigt und ihn dann mit seiner jungen Frau niedergeschossen. Eine große Bande hatte dabei sein Haus umstellt; fünf der Thäter, Bewohner des Dorfs, sind ergriffen.

Rußland. Daß der Czar den Krieg mit Aufbietung aller Kräfte fortsetzen will, daran ist nicht zu zweifeln. Er hat genug zu thun, um immerfort Truppen zu

mustern. Von St. Petersburg ist die zweite Division der Garde, die zweite Brigade-Artillerie und das Garde-Gusaren-Regiment mit Lager- und Feldzeug ausmarschirt.

Frankreich. Der unglückliche General Espinasse ist zu Gnaden wieder angenommen; er begleitete den Kaiser nach Bordeaux.

Großbritannien. Die Cholera war in London im Abnehmen. — Von Enniskillen war ein Zug von fast 900 Protestanten nach Londonderry gefahren, um einen Besuch der Drahtmänner (irische Protestanten) zu erwidern; nachdem man gehörig gefeiert, ging der Extrazug Abends, 40 Minuten nach dem gewöhnlichen Zuge, wieder zurück, von 2 Locomotiven gezogen; zwei große Steine, wovon einer 300 \mathcal{L} schwer, waren auf die Schienen gewälzt, beide Locomotiven sprangen dadurch aus dem Geleise und den Abhang hinab, rissen aber nur den ersten Personenwagen nach. Ein Feuermann wurde todtgequetscht, zwei schwer beschädigt. Die herbeieilenden Landbewohner weigerten sich gleichgültig, zu helfen. Zwei Tagelöhner sind verhaftet. Concessioneller Haß scheint die Ursache der Gräueltthat. Die Regierung hat einen Preis von 200 \mathcal{L} auf die Entdeckung des Thäters gesetzt.

In der Ostsee ist der Kriegslärm verstummt. Die engl. Flotte lag bei der Insel Nargen; es hieß, daß sie vor ihrem Abgange noch die Festungswerke von Neval zerstören würde. An Bord mehrerer der zurückkehrenden Schiffe herrschte die Cholera, die auch in Stockholm, Memel u. s. w. ausgebrochen war. — Das franz. Linienschiff „Musterlich“ kam bei den Stockholmer Klippen auf den Grund und mußte 21 Kanonen über Bord werfen, um abzukommen.

Deutschland giebt nur Anlaß zu bemerken, daß sich Preußen und Oestreich über die orientalische Frage einmal wieder geeinigt haben.

Im Badischen ist die Untersuchung wegen des 1848ger Hochverraths gegen Friedr. Hecker, zur Zeit friedlicher Farmer in Amerika, wiederaufgenommen und derselbe öffentlich aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vor dem Bezirksamte Lörrach zu stellen; da ihm aber keine Reisekosten ausgeschrieben, vielmehr sein Vermögen noch mit Beschlagnahme belegt ist, so werden die Herren von Lörrach ihn wohl schwerlich zu sehen bekommen. — Der Vergleich zwischen Baden und Rom soll keineswegs abgeschlossen sein; auch erheben sich die Conflictte wieder, indem die kathol. Geistlichkeit fortfährt, den Staatsgesetzen Hohn zu sprechen.

In München nimmt die Cholera jetzt rasch ab. Aber zu spät. Die Industrieausstellung findet keine Besucher mehr und das Unternehmen hat die Schulden der Stadt sehr vermehrt.

Hafen bei Oldorf.

Die erste Frucht der Vereinigung ist gefallen: das schöne Haus am Hafen, welches zu dem Zweck gebaut wurde, den Bewohnern Barel's und anderen den Hafen Besuchenden mit seiner schönen Aussicht und einem schönen Garten als Gasthaus zu dienen, ist zur Ersparung von Kosten dem Vernehmen nach zum Zoll-

amtsgebäude bestimmt, in welchem die harten Thaler hinzuzählen sind, deren die Staaten des Zollvereins bedürfen.

Offentlich sind die ferner reisenden Früchte wohl-schmeckender, obwohl man befürchten muß, daß diejenige, welche nun zunächst zur Reife gedeihen wird, — die Zuziehung der glücklichen Barel'schen Fluren zu den Butjadinger und Feverschen Deichlasten, — etwas bitter schmeckt.

Die Getränke des Menschen.

II.

Nach dem Wasser ist ein gutes, reines Bier das gesundeste Getränk, das nicht allein den Durst löscht, sondern auch kräftig auf den Körper wirkt. Es paßt vorzüglich für magere, nicht vollblütige Naturen und für Personen, die viel Bewegung in freier Luft haben, ist aber allen Kindern, denen Wasser oder Milch zum Getränk besser bekommt, mehr schädlich, als nützlich. Am besten dient zum täglichen Genuß ein schwaches, klares, einfaches, mäßig gehopftes, nicht zu viel Geist habendes Bier, das weder zu jung, noch zu alt und scharf, und aus gutem, reinem Getreide und aus gesundem Quellwasser gebraut worden ist; es muß dazu kein Darr-, sondern Luftmalz genommen werden. Alle stärkeren Arten, wie das englische Ale, die Braunschweiger Mumme, das Merseburger Bier, der bayerische Bock, überhaupt alle sogenannten Doppelbiere taugen nicht zum täglichen Gebrauche für Gesunde, noch weniger für Kranke, sind aber für schwache Personen, für nach schwerer Krankheit Genesene, ausnahmsweise und mäßig genossen, kräftigend und nährend. Alle starken Biere berouschen, wenn man zu viel davon auf ein Mal trinkt, und ein solcher Rausch ist heftiger, anhaltender und schlimmer, als ein Weirausch, indem er noch den Tag nachher und noch länger Blut und Kopf schwer und dumpf macht; täglich genossen, übernähren sie, mästen den Körper zu sehr und machen Körper und Geist träge. Ein zu bitteres Bier erregt bei Vollblütigen und starken Personen leicht Kopfschmerzen und Schwindel und macht Neigung zu Schlagflüssen; es löscht auch den Durst nicht so, wie andere Biere, namentlich die Weißbiere, befördert ihn vielmehr wegen seinen hitzigen und betäubenden Eigenschaften. Der Wein, ist im Ganzen genommen, weniger schädlich, als der Branntwein, aber er paßt eben so wenig zum täglichen Genuß in großen Quantitäten; nach überstandenen Krankheiten zur Stärkung, nach dem Bade zc. ist er, mäßig genossen, ein höchst erquickendes, wohlthätiges Getränk. Kinder müssen Wein nicht trinken. — Guten Thee und Kaffee kann man, wird die Mäßigkeit im Genuße nicht überschritten, und werden beide nicht übermäßig stark bereitet, ohne Nachtheil für die Gesundheit täglich trinken; nur für Kinder bis zum 15. Jahre passen diese warmen, erhitzen Getränke nicht, ihnen bekommt warme Milch am besten. Der Kaffee ist in seinen Wirkungen dem Wein entgegengesetzt; er macht die Organe des Körpers munter, der Wein macht sie schläfrig; dagegen wirkt der Wein mehr auf das Gemüth und regt die Affecte an, der Kaffee mehr auf den Geist; er macht ruhig, besonnen, abgemessen, zurückhaltend, calculirend. —

Die stark gewürzte Chocolate paßt nicht zum täglichen Genuß; am meisten sagt sie reizlosen Personen bei schwachem Magen und solchen, die eine schwere Krankheit überstanden haben, oder altersschwachen Individuen zu; am nachtheiligsten ist sie Kindern, jungen, reizbaren Subjecten und vollblütigen Männern und Frauen. Von allen Getränken ist die Milch das mildeste und sanfteste; sie nährt, ohne zu erhitzen, besänftigt Magenleiden und ist z. B. beim unheilbaren Magenkrebs oft das einzige Hilfsmittel, das traurige Dasein des Kranken zu fristen, weil alles andere von ihm weggebrochen wird. Sie ist daher eines der vorzüglichsten Hausarzneimittel.

Bemerkungen zu dem Artikel: „Für Mädchen u. Frauen.“

Es gab Zeiten, in denen jeder Mann für seine Pflicht hielt, zur Vertbeidigung der Frauen eine Lanze zu brechen und wenn damals etwas über unser Geschlecht gesagt oder geschrieben wurde, so waren es nur Lobsprüche und Verherrlichungen. Leider sind aber diese Zeiten lange entschwunden, und die Gegenwart ist frech genug, sie mit dem Namen des barbarischen Mittelalters zu brandmarken, statt sie das goldene Zeitalter zu nennen. In unserer Zeit sieht es dagegen das starke Geschlecht als eine Ehre an, unser Geschlecht zu beleidigen, und wenn man auch nicht erwarten kann, daß Andere zu Schwert und Lanze greifen, um uns gegen solche Angriffe zu vertheidigen, so ruht doch auch die allzeit fertige Feder; man steckt sogar die Köpfe zusammen, schwächt, lächelt und wird endlich darüber einig, daß es so ist, ja, daß es noch schlimmer ist, als es dargestellt wurde. Sollte nicht dieses mich veranlassen, für unser Geschlecht in die Schranken zu treten, selbst auf die Gefahr hin, Blauschmuck genannt zu werden? Wenn Männer wie Weiber schwächen und handeln, wird es Zeit, daß wir uns aufraffen, uns ermannen und zeigen, daß wir uns selbst beschützen können.

Man wagt, zu behaupten, daß wir die Schuld von dem Verfall des Familienlebens tragen, ja, man möchte noch ganz andere Verbrechen auf unsere zarte Schultern werfen. Man bedenkt gar nicht, wie wehe uns dies thun muß, weil wir bekanntlich am liebsten gar nichts auf unsern Schultern trügen, und noch stets uns nach der Zeit zurücksehnen, in der die Mode noch nicht so grausam war, die Entblößung des Schwanenhalses, der schneeweißen Schultern und anderer Punkte weiblicher Schönheit als unanständig zu bezeichnen. Wer nicht ganz auf den Kopf gefallen ist, wird auch einsehen, daß unsere Liebe zum Puge nur aus dem löblichen Streben hervorgeht, Kunst und Industrie zu befördern. Sehr angenehm kann es daher nur für uns sein, wenn die Männer uns darin unterstützen, und zeigen, daß Manschetten und Eau de Cologne nicht allein für uns erfunden sind.

Es mag wahr sein, daß es immer mehr Mode wird, Vergnügungen außer dem Hause und nicht im Familienkreise zu suchen. So wie es für Männer immer schwerer werden soll, eine Frau zu ernähren (weil sie immer weniger arbeiten und mehr ausgeben lernen), so wird es

für die Frauen schwerer, die Männer zu fesseln. Eher ist es anzunehmen, daß die Ursache davon in der Luft liegt, als daß wir die Schuld davon tragen. Wir lassen es wenigstens nicht an Versuchen fehlen, jenen Nebelständen abzuwehren, aber alle mißlingen leider. Haben wir uns durch Spaziergänge und Visiten Stoff gesammelt zur Unterhaltung im Familienkreise, so sind wir unerträglich schwachhaft; verhalten wir uns dagegen einsilbig und schweigsam, so findet der Herr der Schöpfung uns auch unaussehlich. Zeigen wir uns freisinnig, so mangelt uns das ächt Weibliche, sind wir fromm, so nennt er uns langweilig. Bekümmern wir uns um die Wirthschaft, so ist die arme Frau doch gar zu profaisch, und der Hausherr sucht sich dafür durch die Poesie der Wirthsstube zu entschädigen; sind wir gebildet und suchen wir eine gebildete Unterhaltung zu führen, so laufen wir Gefahr, mit dem Titel Blauschmuck beehrt zu werden. In allen diesen Fällen glaubt er genügenden Grund zu finden, davon laufen zu dürfen, und es sich bei Taback und Bier gemüthlicher zu machen, als am eignen Heerde. Beschäftigt ihn nicht die Politik, so wird er durch den Schützenverein in Anspruch genommen, und ist auch dieses nicht der Fall, so ruft ihn doch eine Regel- oder Sparthie u. von der Familie ab. Was können wir armen Frauen in diesen Fällen Besseres thun, als uns durch Kaffeevervisiten über unser verlassenes Dasein zu trösten suchen? Hoffentlich wird aber noch die Zeit wieder kommen, wo man das Bittere wieder im eignen Hause sucht, und nicht im Wirthshause, wo man den Rauch vom eignen Ofen dem Rauche in der Schenke vorziehen wird, und der Mann mehr darnach strebt, König und Director im eignen Hause zu werden, als auf dem Schützenfelde und im Casino.

Sollte der gelehrte Hermes oder Heyne vielleicht ein Mittel angeben, dieses zu bewirken, so wird der Herr Redacteur sehr gebeten, es mitzutheilen. Er würde dadurch sehr erfreuen

eine verlassene Dame.

Abwässerungs-Angelegenheit.

Schon jetzt zeigt es sich, daß die Befürchtungen Derjenigen nicht unbegründet waren, welche vor etwa 2 Jahren dafürhielten, daß des zu erwartenden bedeutenden Schlickfalls halber der neue Hafen bei Oldorf nebst dem Tief von da bis zur Schleuse ohne künstliche Mittel und ohne großen Kostenaufwand sich nicht offen halten lassen werde; denn der Schlickfall hat bereits die Höhe von 4 Fuß erreicht. Geht das so fort, so ist bald die gehörige Abwässerung bedroht.

Zu erwarten ist daher, daß die Vertreter der Siedelacht ihre Pflicht thun und bei Zeiten darauf antragen nicht bloß, sondern auch mit Nachdruck betreiben werden, daß das Siedeltief wieder auf den Bestick gebracht und erhalten werde.

Je früher Hand angelegt wird, desto geringer sind die Kosten.

Wahlergebnis im Wahlbezirk Varel.

Es sind gewählt:

- a. von der III. Wahlklasse am 26. Septbr. d. J.:
- | | |
|-------------------------------------|------------|
| 1. Kopist Kumm in Varel | mit 47 St. |
| 2. Klempner N. D. Ohmstede daselbst | " 47 " |
| 3. Lehrer Gieschen das. | " 27 " |
| 4. Bäcker N. W. Bohlmann das. | " 27 " |
| 5. Fabrikant Rutschmann das. | " 26 " |
| 6. Lehrer Glander am Neuenwege | " 24 " |
| 7. Schuster N. W. Gilers in Varel | " 24 " |
| 8. Handschuhmacher Zeller das. | " 23 " |
| 9. Uhrmacher Murken das. | " 23 " |

Abgegeben wurden überhaupt 48 Stimmzettel.

- b. von der II. Wahlklasse am 28. Septbr. d. J.:
- | | |
|-------------------------------------|------------|
| 1. Landm. Th. Meiners in Feringhove | mit 21 St. |
| 2. " Carl Hayessen am Hohenberge | " 20 " |
| 3. Fabrikant Heeder in Varel | " 20 " |
| 4. Landm. J. A. Wenke in Zethausen | " 20 " |
| 5. Pastor Deufel in Varel | " 19 " |
| 6. Zimmermeister Joh. Bohlken das. | " 19 " |
| 7. Landm. J. W. Springer zu Oldorf | " 19 " |
| 8. Apotheker Böckler in Varel | " 18 " |
| 9. Buchhändler J. N. Debreus das. | " 18 " |

Abgegeben wurden überhaupt 25 Stimmzettel.

- c. von der I. Wahlklasse am 29. Septbr. d. J.:
- | | |
|--------------------------------------|------------|
| 1. Landm. G. Thien in Hohenlucht | mit 15 St. |
| 2. Kaufm. A. W. Wendt in Varel | " 15 " |
| 3. " A. W. Gytting das. | " 12 " |
| 4. Landm. G. v. Lüngeln zu Oldorf | " 12 " |
| 5. " G. Subren das. | " 11 " |
| 6. " J. D. Wiemken in Zethausen | " 11 " |
| 7. " W. Kaper zu Lange | " 10 " |
| 8. Kaufm. C. G. Hegeler in Varel | " 9 " |
| 9. Landm. Joh. Deltjen in Feringhove | " 9 " |

Abgegeben wurden überhaupt 20 Stimmzettel.

Notizen.

Im Immobil-Verkaufe des Schönfärbers und Kirchspielsvogts Bernhard Carstens zu Ovelgünne am 21. Juli d. J. sind von dessen Varelser Ländereien verkauft:

- | | |
|---|-------------------|
| 1. 2 Stück a. M. große Riehe nebst $\frac{1}{52}$ Stück Gots | |
| Uebermaße daselbst (Taxat zur Armensteuer 290 $\text{\$}$ Gold) an Amtspophysikus Dr. Niederding in Varel zu | 800 $\text{\$}$. |
| 2. $2\frac{1}{2}$ Stück n. M. Rodenmoor am Danggasterwege, zwischen G. Danken u. Springer's Moor (Taxat zur Armensteuer 100 $\text{\$}$ Gold) an Zimmermeister Johann Bohlken in Varel zu | 300 " |
| 3. ein neuer Torfmoor in dem krummen Moor, diesseits der Wapel, (Taxat zur Armensteuer 25 $\text{\$}$ Gold) an Landmann Albert Deeken zu Altjührden zu | 235 " |
| 4. 3 Stück n. M. Neutheil nebst $\frac{31}{80}$ Stück Uebermaße (Taxat zur Armensteuer 610 $\text{\$}$ | |

Gold) an Landmann C. W. Hayessen

zu Hohenberge zu 1200 $\text{\$}$,

5. von den bei der Varelser nordender Häuselei No. 78. katastrirten Ländereien: a. $\frac{69}{80}$ Stück Hinterzwisehendeichen n. M. nebst $\frac{1}{16}$ Stück alten Deich und b. $\frac{137}{160}$ Stück Hinterzwisehendeichen n. M. nebst $\frac{1}{16}$ Stück alten Deich (Taxat zur Armensteuer 390 $\text{\$}$ Gold) an Hausmann Johann Dietrich Wiemken zu Zethausen zu 550 "

Cholera. Am fürchterlichsten bisher hat die Cholera in einem Gäßchen in Neapel gehaust. Es wohnen in demselben 146 Personen, von denen in wenigen Tagen 143 starben. Die Regierung hat die drei Ueberlebenden herausbringen und das Gäßchen ganz sperren lassen, so daß nicht einmal Jemand hindurch gehen darf. — Die griech. Stadt Syra zählt 26,000 Einwohner; von diesen sind **20,000** vor der Cholera geflüchtet; was nur irgend fort konnte, verließ die Gegend, selbst die Behörden, wovon nur die Consuln und der Bürgermeister blieben.

Smitson, ein bekannter Englischer Chemiker (ein natürlicher Sohn des Herzogs Hugh von Northumberland) fing einstens die Thräne von der Wange einer Dame auf und analysirte sie, wobei er verschiedene Salze in dem Tropfen entdeckte. Welch ein großartiger Stoff für einen poetischen Chemiker! Das Räthsel zu lösen, wie viel Schmerz, wie viel Kummer, Noth und Sorge, wie viel Freude dazu gehört, eine Thräne zu schaffen, zu heben und sie fließen zu machen! Die Frage zu enträthseln, wie sie im tiefsten Dunkel des Herzens entstehen und durch die Pforte des Auges an das Sonnenlicht des Tages treten konnte? Wo ist der Chemiker, der das Wachsen des Schmerzes in dem kleinen Tropfen analysiren kann, den ganzen großen Kampf eines stolzen Herzens, der sich oft in einer einzigen kleinen Thräne concentrirt.

Perfollkommnungen der Photographie. Die dem Mr. Talbot in London patentirten farbigen photographischen Portraits werden von dem Franzosen la Roche, ebenfalls in London, bedeutend übertroffen, und im polytechnischen Institut ebendasselbst wurden unlängst zwei wahre Wunder von Photographie gezeigt: ein vollständig klares und bis auf die Poren und deren Haare genaues, lebensgroßes Portrait, neben einem photographischen Abdrucke der ersten Seite der Times auf einem Stückchen Papier von drei Zoll Länge und zwei Zoll Breite. Die Buchstaben waren dabei durchweg so klar, daß man Alles ohne Vergrößerungsglas lesen konnte, obgleich es das allerfeinste und allergefährlichste Augenpulver war.

Ein in einer Flachs-spinnerei zu Douai ausgebrochener Brand wurde dadurch an weiterer Verbreitung gehindert, daß man eine Dampfrohre durchhieb. Der Dampf strömte aus, und in wenigen Minuten war das Feuer wie durch ein Wunder gelöscht.